

Wahnwitzige Märchenkiste

Münchner Volkssänger-Bühne gastiert mit schrillum Zaubertheater im Kubiz

Unterhaching – Unverbessertlich ist der Mensch, der Mann zumal, ein Hurenbock, Säufer und Spieler. Aber aufgepasst! „Wia ma den varecktn, ohdradn Hundsgrippä, den misarbligen, wieda aufn rechtn Weg“ bringt, das zeigt die Münchner Volkssänger-Bühne aufs Eindrucksvollste im Kubiz. Die therapierte Unterhachinger Herrenfraktion blinzelte sich vergnügt zu und rückte zugleich von dem seit 1818 gehätschelten Vorurteil ab, dass „ein anständiges Weib keinen Hunger verspürt, wenn der Mann kein Geld hat“. Ein Hoch der Gattenliebe!

„Drama dama“ nahm sich das Münchner Ensemble vor und bastelte eine wahnwitzige Märchenkiste, aus der die schrillsten Personen purzelten. Da wird so munter von der Liebe parliert, werden unbedachte Versprechen abgegeben, so, als ob sich der Zuschauer in einem Münchner „Sommernachtstraum“ befindet. Und er darf sich berauschen zum einen an einem Bayern-Biedermeier mit wundervollen Kostümen und zum anderen an den Zaubertheater-Exzessen der Aufführung.

Regisseur Roland Beier hat in 200 Jahren Münchner Theatergeschichte gewählt und ein Stück ausgegraben, das sich nicht um Urheberrechte zu kümmern brauchte, sondern unbefangen all das an sich raffte, was Erfolg versprach. Hemmungslos wird der Fundus eines Ferdinand



Berauschend: Die Darsteller im Unterhachinger Kubiz schlüpfen in mehrere Rollen und besitzen vor allem großen Spielwitz.

FOTO: BRO

Raimund geplündert, eine Dosis aufklärerischer Zynismus von Johann Nestroy kommt hinzu. Das allegorische Mysterientheater öffnet seine Pforten und Frau Armut, Herr von Luxus sowie die Geister des Lasters, des Betrugs und der Vorstellung tänzeln herbei, und im Traumspiel reflektiert sich im Spiegel die Zukunft eines Wüstlings, der sich nach zahllosen Schrecknissen zum handsamen, ehrbaren Bürger wandelt. Von schnöder Männerlust ins Unglück gestürzte Jungfrauen und reiche Witwen werden endlich gerettet, eine unvernünftige Mama scheint klar zu sehen. Ob

dem Fritz aber „da Kopf zrechtruckt wern ko“ – die perfide Regie lässt da manches offen.

Einen Abend lang wird Nostalgie nach dem alten München zelebriert, aber nicht Ränkespiel, sondern so, wie man feines Zuckerwerk präsentiert. Ein Beglückungsapparat für das Publikum, und trotzdem kann der angeblich gesunde Menschenverstand auf der Suche nach dem verlorenen Glück wahnwitzig werden. Der Fritz ist so eine Figur, die wie seine Vorgänger von Shakespeare bis Thomas Bernard in ihrem Wahn, das Leben wie eine Zitrone auszupressen, schei-

tern. Eine dubiose Hexe ist eben keine solche, sondern eine welterfahrene Frau, die mit der Hypnose wie ein Facharzt für Psychiatrie umgeht.

Der Luxus verkörpert sich im deutschen Modeexzentriker Karl Lagerfeld, und der Klon auf der Bühne wirkt echter als das Vorbild im wirklichen Leben. Die Darsteller schlüpfen in mehrere Rollen, besitzen Spielwitz und sind Meister kleiner sprechender Gesten: Es galoppieren Dienstboten über die Bühne, Nebel steigt auf, alles ist in Bewegung. Und das ist für das Zaubertheater das Wichtigste: das Herz der Fi-